



Zürich, im September 2020

Internationaler «Tag des Weissen Stockes» am 15. Oktober 2020

«Schubsen Sie mich nicht!»

Betroffene berichten

Wir haben unsere Mitglieder befragt, wie sie das soziale Miteinander erleben, was sie freut und was sie stört. Wie alle Menschen, sind auch Blinde und Sehbehinderte sehr verschieden – und trotzdem gibt es einiges, in dem sie übereinstimmen.

Die folgenden Fragen beleuchten zentrale Aspekte von alltäglichen Begegnungen. Die Antworten sind sehr nützlich, sowohl für Betroffene wie auch Nichtbetroffene – wir alle können einiges daraus lernen.

Frage 1: **Wird Ihnen Hilfe angeboten (z.B. im Supermarkt)?**

Frage 2: **Hat man Sie schon einmal «zur Hilfe» ungefragt am Arm gegriffen?**

Frage 3: **Wie reagieren die Menschen, wenn Sie sie um Hilfe bitten?**

Frage 4: **Gibt es etwas, das Sie besonders stört?**

Frage 5: **Gibt es etwas, das Sie besonders schätzen?**

Frage 6: **Was wünschen Sie sich von Ihren Mitmenschen?**

Frage 7: **Ausnahmezustand Corona: Was war hier anders?**

1. Frage: Wenn Sie im Supermarkt sind, wird Ihnen von Mitmenschen Hilfe angeboten? (oder an anderen Orten: Ampel, Bushaltestelle, Gebäude wie Post/Bank, Zebrastreifen)

ERKENNUNG SEHBEHINDERUNG

Stock, Hund, Brille, Lupe zeigen, dass man sehbehindert oder blind ist – dann helfen die Mitmenschen.

- Wer ohne Stock unterwegs ist, wird nur selten angesprochen und muss aktiv fragen, weil die Leute dann nicht erkennen, dass man behindert ist (alle, die manchmal ohne Stock unterwegs sind).

HILFSBEREITSCHAFT

- Die Aussage «Leute sind im Allgemeinen sehr hilfsbereit» kommt bei allen vor. Einige sagen: Manche sind etwas zu vorsichtig, einige haben keine Zeit, aber quer durch Geschlecht, Alter, Nationalität, Gesellschaftsschicht sind sie immer höflich.
- Es scheint die Tendenz zu bestehen, dass bei älteren Betroffenen mehr Jüngere Hilfe anbieten und bei jüngeren Betroffenen mehr ältere Menschen helfen wollen.
- Einige Befragte können durchwegs nur positiv berichten. Oft wird erwähnt, dass oftmals junge Menschen und auch Ausländer sehr hilfsbereit und höflich sind und teilweise lockerer im Umgang.

SELBSTÄNDIGKEIT

- Manche Betroffene möchten nicht immer Hilfe annehmen und lehnen ab und zu auch dankend ab.
- Manche schätzen es sehr, wenn die Leute die Behinderung unter Umständen gar nicht bemerken; sie möchten nicht immer abgestempelt werden; versuchen, mit eigener Kraft durchs Leben zu kommen.

Schöne Zitate:

- «Der Weisse Stock ist eine grosse Hilfe – ist mein Freund. Er gibt mir Sicherheit bei Hindernissen, Stufen und Trottoirkanten und man sieht, dass ich sehbehindert bin.» Ruth Zschokke RGN
- «Wenn das Tram kommt, dann kommt auch der Chauffeur raus und hilft.» M. K. RGZ
- «Es kommt auch darauf an, wie man selbst auf Leute zugeht und was man ausstrahlt.» Ursula Graf RGZ
- «Die Menschen sind grundsätzlich sehr hilfsbereit und höflich.» Ursula Graf RGZ

Anmerkung:

GST: Geschäftsstelle, RGB: Regionalgruppe Bern, RGN: Regionalgruppe Nordwestschweiz, RGO: Regionalgruppe Ostschweiz, RGW: Regionalgruppe Wallis, RGZ: Regionalgruppe Zürich

- «Eigentlich helfen alle gerne, egal welches Alter, Geschlecht oder Nationalität.» Karin Keller RGN
- «Wollte schon einmal einen Leserbrief schreiben oder ein Lied im Wunschkonzert wünschen, um mich bei all den helfenden Leuten zu bedanken.» Ilona Berger RGO

2. Frage: Hat man Sie schon einmal ungefragt an den Arm gegriffen, um Ihnen über die Strasse zu helfen? (oder an anderen Orten: Ampel, Bushaltestelle, Gebäude wie Post/Bank, Bus, Zebrastreifen)

- Ein Grossteil wurde schon mindestens einmal gepackt, wobei einige gar nicht über die Strasse gehen wollten! «Noch nie passiert» kam jedoch auch öfters vor – anscheinend wird bei Männern weniger zugepackt.
- Neben der Übertretung, die ein unerlaubtes Anfassen schon für sich genommen darstellt, erschrecken viele Betroffene auch.
- Manchmal ist es gar bereits zu Unfällen gekommen.
- Wenn die helfende Person Körperkontakt anbietet (einhängen, Ellbogen fassen etc.), dann ist das mit Vorwarnung meist in Ordnung. Jedoch verzichten manche Betroffene auch dankend.
- Wichtig ist zu klären, wie man am liebsten Körperkontakt hat: Andrea Fankhauser von der RGB: «Ich halte am Ellbogen, anstelle von einhängen oder gestossen werden, aber man muss sagen, wie man es gerne hätte und was die Leute ganz konkret machen sollen.»
- Unwissen/falsche Griffe/anfassen: Leute wissen meist nicht, wie man den Arm am besten greift; die Betroffenen erklären dies gerne.

Schöne Zitate:

- «Es liegt auch an den Betroffenen, nicht vorwurfsvoll zu sein, sondern zu zeigen, wie es geht.» Andrea Fankhauser RGB
- «Leute wollen helfen, sind aber manchmal ungeschickt und schüchtern. Bei Erklärungen sind sie offen und lernen dazu, Erklärungen sind notwendig.» Ursula Graf RGZ
- «Grosses Anliegen: zuerst ansprechen, bevor man eine betroffene Person anfasst, stösst oder schubst. Ich selbst habe nicht so gerne Körperkontakt und fühle mich dann gleich wie bei einem Stromschlag.» Ursula Graf RGZ

3. Frage: Wenn Sie jemanden unterwegs selbst um Hilfe bitten, reagieren die Menschen hilfsbereit oder abweisend?

Praktisch alle befragten Mitglieder gehen proaktiv auf einzelne Passantinnen und Passanten zu und fragen um Unterstützung. Manche fragen eher unbestimmt in die Runde (z.B. an einer

Anmerkung:

GST: Geschäftsstelle, RGB: Regionalgruppe Bern, RGN: Regionalgruppe Nordwestschweiz, RGO: Regionalgruppe Ostschweiz, RGW: Regionalgruppe Wallis, RGZ: Regionalgruppe Zürich

Haltestelle). Während ein paar wenige lieber selbst fragen, als gefragt zu werden, fragen zwei Mitglieder grundsätzlich nie.

Die überwiegende Mehrheit der Angesprochenen reagiert positiv. Von explizit negativen, ablehnenden Reaktionen bzw. Antworten berichten nur zwei Mitglieder. Selten, aber doch ab und zu kommt es vor, dass Menschen nicht reagieren. Sie ignorieren absichtlich oder vielleicht weil sie nichts gehört haben (Kopfhörer) oder sonst abgelenkt waren (Handy etc.).

Schöne Zitate:

- «Ich hatte noch nie ein negatives Erlebnis, wenn ich Menschen auf der Strasse um Hilfe angefragt habe. Es kommt vielleicht auch darauf an, wie man fragt.» Markus Egimann RGB
- «Die Menschen sind schon fast überbehilflich, fast wollen sie einen tragen, das ist dann fast schon zu viel. Es gibt Leute, die wollen mehr als nur helfen.» Bruno Hauenstein RGN
- «Manchmal ist es so, dass man sich dann so behindert fühlt, wenn jeder grad aktiv fragt. Ich habe es lieber, wenn ich selbst aktiv frage.» Andrea Fankhauser RGB
- «Ich will nicht immer Hilfe von anderen.» Reinhard Anliker RGN
- «Ich musste mich am Anfang überwinden, jemanden zu fragen, der vorbeigelaufen ist. Das war nicht einfach, das musste ich lernen.» Regula Kuster RGO
- «Viele Leute haben Kopfhörer auf, dann bin ich gehemmter, um Hilfe zu fragen, aber wenn sie es dann merken, dann geben sie auch gerne Antwort.» Adrienn Seifert RGZ

Anmerkung:

GST: Geschäftsstelle, RGB: Regionalgruppe Bern, RGN: Regionalgruppe Nordwestschweiz, RGO: Regionalgruppe Ostschweiz, RGW: Regionalgruppe Wallis, RGZ: Regionalgruppe Zürich

4. Frage: Gibt es etwas, was Sie besonders stört?

HANDY

- Fast alle sind der Meinung, dass Menschen mit Handy (inkl. Kopfhörer) unachtsamer sind. Viele finden, dass dies vor allem Jüngere betrifft.
- Manche sehen aber auch die positiven Aspekte am Handy: es kann gleich gegoogelt werden, wie oder wo der Weg ist. Und man fällt mit dem Stock nicht mehr so auf, weil die Leute beschäftigt sind.

UNACHTSAMKEIT

- Von Beinahe-Unfällen aufgrund von allgemeiner Unachtsamkeit erzählen einige Mitglieder. Die häufigsten Beispiele sind: über den Stock fallen und in eine Person hineinlaufen. Einige Betroffene sind sehr schnell mit dem Weissen Stock unterwegs (v.a. die jüngeren).
- Gefährlich ist auch, wenn jemand schnell von hinten kommt, vorbeisaust mit dem Velo etc.
- Und nicht zuletzt: «Viele Leute laufen schon bei Rot über die Strasse, das ist für mich gefährlich! Es wäre eine Hilfe, wenn Leute nur bei Grün rüberlaufen würden.» Janka Reimann RGZ

MENSCHEN SCHRECKEN ZURÜCK

- Einige Betroffene berichten, dass es ihnen manchmal so vorkommt, als ob sie eine abschreckende Wirkung hätten, weil Leute regelrecht «weggumpen», wenn sie sie bemerken (z.B. im Zug, Perron etc.), «wie wenn ich ansteckend wäre» (Oswald Bachmann RGB und Präsident des Schweizerischen Blindenbundes). Niemand muss Angst vor Betroffenen haben, bitte keine Überreaktionen!

BEI VERZICHT AUF HILFE

- Unsere Mitglieder sind sich einig, dass man aufpassen muss und nicht unhöflich ablehnt, wenn jemand Hilfe anbietet und man es aber alleine kann. Das stösst die Leute ab und nächstes Mal helfen sie nicht mehr, sind sich viele Betroffene einig.
- «Ich sage nein danke, aber hier kenne ich mich aus und es geht alleine. Aber immer sehr höflich, ich will niemanden vergraulen.» Zina Indermaur GST
- Manche sagen auch, es werde ihnen «fast schon zu viel geholfen».
- «Wenn ich dankend ablehne, dann sind die Menschen enttäuscht. Aber ich sollte sagen dürfen, dass ich es selber kann. Das gehört zu meinem Selbstbewusstsein, dass ich das, was ich noch kann, auch selber mache.» Ruth Zschokke RGN

Anmerkung:

GST: Geschäftsstelle, RGB: Regionalgruppe Bern, RGN: Regionalgruppe Nordwestschweiz, RGO: Regionalgruppe Ostschweiz, RGW: Regionalgruppe Wallis, RGZ: Regionalgruppe Zürich

SENSIBILISIERUNG NÖTIG:

- Junge sind oft schüchtern im Hilfe anbieten – weshalb mehr Sensibilisierung z.B. in der Schule wünschenswert wäre.
- Generell sollte bekannter sein, wie Betroffene anzusprechen sind und dass man niemals ungefragt anfassen, schubsen, ziehen oder schieben soll.
- Auch sollte allen bewusst sein, dass jeder Mensch seine Schwächen, aber auch Stärken hat. Der Tenor lautet: «Wir haben diese Behinderung, aber deshalb muss man keine Hemmungen haben und nicht zu fest Mitleid, weil wir ja trotzdem oft selbständig sind, denn auch sehbehinderte Menschen können sehr vieles selbst machen!»
- Speziell genannte Berufsgruppen, bei denen mehr Sensibilisierung gewünscht wird, sind das Personal in grossen Einkaufsläden sowie in der Gastronomie.

Schöne Zitate:

- «Appell an die Sehbehinderten: man muss lernen, dass man den Leuten sagt: Ich habe eine Sehbehinderung, ich brauche Hilfe» oder «Liebi Lüüt, lueget, wo ihr laufet und laufet dött, wo ihr hielueget.» Bruno Hauenstein RGN
- «Wenn ich etwas selbst machen kann, dann sage ich höflich nein danke.» Ilona Berger RGO
- «Oft merke ich, dass mich jemand gehört hat, aber niemand antwortet.» Zina Indermaur GST
- «Es wird viel zu oft umgeräumt in den Supermärkten, das ist mühsam, dann finde ich nichts mehr.» Vreny Rieder RGW
- «Lieber einmal zu viel helfen.» Adrienn Seifert RGZ

Anmerkung:

GST: Geschäftsstelle, RGB: Regionalgruppe Bern, RGN: Regionalgruppe Nordwestschweiz, RGO: Regionalgruppe Ostschweiz, RGW: Regionalgruppe Wallis, RGZ: Regionalgruppe Zürich

5. Frage: Gibt es etwas, was Sie besonders schätzen?

Manche unserer Mitglieder berichten, dass sie das Gefühl haben, die Kenntnisse der Leute hätten sich gegenüber früheren Zeiten etwas verbessert. Dies betrifft auch die jüngeren Altersklassen, was sehr erfreulich ist – auch wenn es immer noch viel an Sensibilisierungsarbeit zu tun gibt.

Was jedoch besonders oft genannt wird, ist die Freude am Gespräch. Vor allem Betroffene mit Hund berichten, wie rasch ihr vierbeiniger Begleiter als Eisbrecher für ihre Umgebung fungiert. Aber auch sonst kommt es meistens zum Gespräch, wenn jemand hilft. Die meisten schätzen dies sehr und es ergeben sich viele interessante Gespräche daraus – nur manchmal kann es auch zu persönlich werden.

Anmerkung:

GST: Geschäftsstelle, RGB: Regionalgruppe Bern, RGN: Regionalgruppe Nordwestschweiz, RGO: Regionalgruppe Ostschweiz, RGW: Regionalgruppe Wallis, RGZ: Regionalgruppe Zürich

6. Frage: Was wünschen Sie sich von den Mitmenschen und den Betroffenen?

VON GUT SEHENDEN MITMENSCHEN

- Die Bereitschaft, behinderten Menschen zu helfen; keine Angst vor der Behinderung und sich getrauen zu helfen: «Lieber etwas machen, was eventuell auch falsch sein könnte, als gar nicht helfen.» Andrea Fankhauser RGB
- Auch nicht so tun, als ob man aussätzig wäre, also nicht aus dem Weg gehen.
- Versuchen, sich in Betroffene hineinzusetzen
 - Dinge so erklären, dass es für Nicht-Sehende hilfreich ist
 - Nicht ohne Vorwarnung von hinten vorbeisaulen
 - Nicht ungefragt anfassen, schubsen, ziehen, schieben – vorher ansprechen!
 - Mehr Achtsamkeit bei Leitlinien
- Weniger Tempo, weniger Handy
- Lautstärke zügeln, es ist immer zu laut – Blinde sind nicht taub!
- Abstand: Das Distanzempfinden sollte gleich sein wie bei allen anderen.
- Nicht zu fest zupacken, so dass es «Bläuelen» gibt.

VON BETROFFENEN

- Auch Sehbehinderte selbst müssen Öffentlichkeitsarbeit machen – sind eigenverantwortlich und sollen mit gutem Beispiel vorangehen.
- Gegenseitig Rücksicht nehmen.
- Verständnis dafür aufbringen, dass gut sehende Mitmenschen bei allem Wohlwollen meist wenig Erfahrung im Umgang mit Betroffenen haben und deshalb nicht gleich alles richtig machen.

Schöne Zitate:

- «Gegenseitig etwas achtsam durch die Welt laufen» Ilona Berger RGO
- «Helfen ist nicht eine Einbahnstrasse, sondern immer gegenseitig.» Ursula Graf RGZ

Anmerkung:

GST: Geschäftsstelle, RGB: Regionalgruppe Bern, RGN: Regionalgruppe Nordwestschweiz, RGO: Regionalgruppe Ostschweiz, RGW: Regionalgruppe Wallis, RGZ: Regionalgruppe Zürich

Ausnahmезustand Corona-Zeit

7. Frage: Was ist jetzt anders in der Corona-Zeit? Wie sollten sich die gut sehenden Menschen in dieser Ausnahmesituation am besten Ihnen gegenüber verhalten?

Die Massnahmen zur Eindämmung des Coronavirus haben sich erheblich auf den Alltag unserer Mitglieder ausgewirkt. Das verwundert kaum, wenn man bedenkt, dass man u.a. möglichst wenig anfassen soll, der öffentliche Verkehr möglichst zu meiden ist und auch verlangt wird, das «social distancing» einzuhalten.

So erhielten wir auch als Antwort, dass sich die meisten stärker zurückgezogen und auch auf Bus und Bahn verzichtet haben – was die oft mühsam errungene Selbständigkeit und Mobilität wieder stark eingeschränkt hat. Blinde und Sehbehinderte können selbst kaum dafür sorgen, dass die geforderten Abstände zu anderen Personen eingehalten werden – sie sind diesbezüglich auf die Achtsamkeit ihrer gut sehenden Mitmenschen angewiesen. Die meisten berichten diesbezüglich aber glücklicherweise, dass sie mit dem Distanzempfinden während der Corona-Zeit mehrheitlich zufrieden sind.

Schöne Zitate:

- «Manchmal war es schwierig mit der Distanz, weil ich sie selbst nicht einschätzen kann. Aber die Leute schauen schon...sie sind auf dem Trottoir ausgewichen.» Elisabeth Bigler RGB
- «Ich fühle mich mit Abstand sicher, dieser wird respektiert.» Oswald Bachmann RGB
- «Ich persönlich finde, mit Maske kann man sich näher kommen und sonst ist zwei Meter Abstand schon Pflicht.» Bruno Hauenstein RGN
- «Ich hoffe fest, dass man gelernt hat, auf einander zu schauen, hilfsbereit zu sein. Gewisse Leute halten lieber Abstand, sagen nicht mal Grüezi, das muss nicht sein, aber es gibt auch Leute, die achten mehr auf Nettigkeit.» Adrienn Seifert RGZ

Weitere Informationen

Der Schweizerische Blindenbund ist eine Selbsthilfeorganisation blinder und sehbehinderter Menschen. Wir unterstützen Blinde und Sehbehinderte jedes Alters mit praktischen Massnahmen, die ihnen in sozialer, materieller, beruflicher sowie kultureller Hinsicht eine weitgehende Selbständigkeit ermöglichen. Die über 40 Mitarbeitenden in unseren acht Beratungsstellen und unserer Geschäftsstelle unterstützen und fördern Betroffene und deren Angehörige kostenlos im Sinne der Hilfe zur Selbsthilfe.

Gemeinsam nach vorne sehen. blind.ch.

Bildmaterial und weitere Informationen finden Sie auf www.blind.ch

Anmerkung:

GST: Geschäftsstelle, RGB: Regionalgruppe Bern, RGN: Regionalgruppe Nordwestschweiz, RGO: Regionalgruppe Ostschweiz, RGW: Regionalgruppe Wallis, RGZ: Regionalgruppe Zürich